André Bazin

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **18 (1958)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bereits bekannt geworden durch seinen ersten großen Film «Le diable au corps» (1947), der wie kaum ein anderes Werk Freund und Feind in Frankreich auf den Plan rief. Autant-Lara verstieg sich bei der Pressekonferenz in Venedig zu der stupenden Behauptung, der von ihm gezeigte Film sei, entgegen der Behauptung moralbedachter Kritiker, in keiner Weise unmoralisch, sondern im Gegenteil ein in höchstem Maße moralisches Werk! Moral bedeute Wahrhaftigkeit, und es sei immer noch moralischer, die größten Abscheulichkeiten offen zu zeigen, so wie sie geschehen, als sie heuchlerisch zu verbergen. Es geht hier ganz offensichtlich um eine völlige Verkehrung der Begriffe, die ebenso verwirrend wirkt, wie wenn einer in der Diskussion von einem schwarzen Gegenstand behauptet, er sehe ihn als weiß.

Die dritte Etappe in diesem Generalangriff betrifft den deutschen Film «Das Mädchen Rosemarie». Unser Urteil über diesen Film können die Leser des «Filmberater» in Nr. 15, 1958, nachsehen. Trotz des in höchstem Maße fragwürdigen Inhaltes wurden von den Schöpfern des Filmes in Venedig auf Schritt und Tritt die moralischen Verdienste des Werkes als unübertreffliche Satire der Schwächen moderner Gesellschaft im Wirtschaftswunder gepriesen.

Nun, wir möchten im Moment nicht die grundsätzliche Problematik des Ästhetischen und des Moralischen im Filmwerk aufrollen. Sie mag, wir gestehen es gerne zu, bei manchen Gegnern des «moralischen Primates» in der Kunst auch kürzlich wieder im Vordergrund gestanden haben (wobei sie allerdings dem Begriff «moralisch» oft einen verdrehten Sinn unterstellen). Es geht uns hier nur darum, wieder einmal die Bemäntelung wenig nobler Aspirationen durch — nun ihrerseits sich moralisch gebärdende — Grundsatzbeteuerungen zu denunzieren. Es gibt hier für uns Grenzen. Kardinal Roncalli, der neugewählte Papst, hat sie konkret ins Auge gefaßt, wenn er andeutete, daß die Anteilnahme der Katholiken an der Mostra in Venedig nicht eine Anteilnahme um jeden Preis sei: ein Niveau, wie es sich dieses Jahr gezeigt hätte, müsse eine Änderung der bisherigen Haltung zum Bedenken geben. Ch. R.

André Bazin †

In Paris ist im Alter von nur vierzig Jahren, nach einer langen Krankheit, André Bazin gestorben. Die Welt des Films, nicht nur die französische, hat in ihm einen scharfsinnigen, wachen Geist verloren. Während im deutschen Sprachraum bis heute die meisten Intellektuellen es für unter ihrer Würde halten, sich mit dem Film konstruktiv zu befassen, bemüht sich eine französische Elite seit Jahren, dieses Gegenwartsphänomen geistig zu durchdringen. Ihr verdanken wir es weitgehend, wenn es heute Filme gibt, die im geistigen Haushalt der Gegenwart ihren Platz einnehmen.

André Bazin war einer der Unentwegten. Er hat sein Leben dem Film gewidmet. Als Chefredaktor der «Cahiers du Cinéma», Kritiker des «Parisien libéré», des «France-Observateur», «Radio-cinéma-télévision», «Esprit», hat er unermüdlich, mit Vehemenz, wenn es sein mußte, sich gegen die Flut des Ungeists im Film gestellt. Bis zuletzt arbeitete er an einem Buch über Jean Renoir. Das Beste seiner Studien und Kritiken werden wir in einem Sammelband unter dem Titel «Qu'est-ce que le cinéma» (Ed. du Cerf) bald erwarten dürfen.

Kritik an einer Kritik

Zum Film «Das Mädchen Rosemarie»

Unsere Kritik des deutschen Films vom Wirtschaftswunder «Rosemarie Nitribitt» wurde von einigen unserer Leser ein wenig zu streng empfunden. Je mehr wir vom Film Abstand gewinnen, umso mehr müssen wir, von ganz unwesentlichen Details abgesehen, auf unserer Beurteilung bestehen; was uns aber nicht hindern soll, auch andere Stimmen hier zu Worte kommen zu lassen.

Apropos Rosemarie Nitribitt

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Sie haben im «Filmberater» den deutschen Film «Das Mädchen Rosemarie» einer sehr ungnädigen Kritik unterzogen, die sich sowohl gegen die moralische Existenzberechtigung wie gegen die künstlerischen Qualitäten des mit viel Lärm und Skandal am Filmfestival von Venedig aus der Taufe gehobenen Filmes richtete. Weit davon entfernt, eine Kontroverse von Kritiker zu Kritiker vom Zaun zu reißen, scheint es mir als langjährigem Mitarbeiter des «Filmberater» doch notwendig zu sein, eine Lanze für die Ehrenrettung dieses Filmes zu brechen. Denn es scheint mir doch, daß Sie von einem etwas allzu negativen und einseitigen Standpunkt aus zur Beurteilung und Verurteilung dieses «Mädchens Rosemarie» geschritten sind.

Ich gehe vollkommen mit Ihnen einig, wenn Sie die krasse Verallgemeinerung des Filmes rügen. Auch ich habe mich daran gestoßen, daß alle jene Wirtschaftswunder-Kapitäne, die da mit schwarzem Eden-Hut und schwarzem Mercedes aufmarschieren, sozusagen in einen einzigen Topf geworfen werden, als ob es im deutschen Wirtschaftsleben wirklich nur diese eine Species von moralisch angefaulten Dirnenfreiern gäbe. Der einzige von ihnen, der etwas differenzierter und moralisch nicht ganz so minderwertig gezeichnet wird — Carl Raddatz spielt ihn — schwenkt schließlich auch noch in die allgemeine Linie ein. Es hätte der Absicht des Filmes ohne Zweifel stark genützt, wenn den schwarzen Schafen wenigstens ein weißes oder auch nur ein graues Schaf gegenübergestellt worden wäre.

Ich stimme Ihnen auch zu, daß die künstlerische Absicht des Drehbuchautors und des Filmregisseurs nur zu einem Teil realisiert werden konnte. Aber ich finde nun doch, daß Sie das, wenn auch nur teilweise, künstlerische Gelingen allzu niedrig veranschlagt haben. Die Verbindung von realistischer Filmerzählung und kabarettistisch-balladesker Moritat mag nicht so naht- und fugenlos gelungen sein, wie es die Hersteller beabsichtigten. Aber «Das Mädchen Rosemarie» ragt doch, meiner dem deutschen Film nicht gerade übertrieben geneigten Meinung nach, erheblich über den dort üblichen Durchschnitt heraus und besitzt eine so große Zahl von ehrlichen Ansätzen zu wirklich künstlerischer Formgebung, daß man ihn nicht einfach unter den Tisch zum übrigen Abfall wischen darf. Das gezeigte künstlerische Wollen — und in manchen Teilen auch vorhandene künstlerische Gelingen — mag nicht überall ganz originell sein. Manches schmeckt nach Papsts «Dreigroschenoper», vieles nach Neumanns «Berliner Ballade», einiges nach «Wirtshaus im Spessart», anderes nach den